

Werdenberger & Obertoggenburger

Dienstag, 22. April 2025

Holz, Wasser und eine unsichtbare Kraft

Holz ist nicht gleich Holz, sagt Roman Gabathuler. Er setzt sich dafür ein, den Wald nachhaltiger zu nutzen – und den Mond zu beachten.

Michael Wanger

Wartau/Region Es klingt mystisch: Zur richtigen Mondphase und Jahreszeit geschlagenes Holz soll robuster, trockener, schwindungsärmer und schädlingsresistenter sein als anderes. Viele Berufsleute, ja ganze Betriebszweige schwören auf sogenanntes Mondholz (siehe zweiter Kasten). In der Wissenschaft ist der Einfluss des Mondes auf die Holzqualität jedoch stark umstritten.

Roman Gabathuler hingegen liess sich in all den Jahren, in denen er mit Holz arbeitet, nicht davon beirren. Als Präsident und Initiant des in der Region tätigen Bergmondholz-Clusters (siehe erster Kasten), ist es ihm ein Anliegen, den Menschen das Zusammenspiel der Natur aufzuzeigen. Sprich, ihnen zu zeigen, dass Mondholz kein Humbug ist. «Dass der Einfluss des Mondes auf Mensch und Umwelt oftmals als esoterischer «Gugus» abgestempelt wird, macht mich betroffen», sagt er.

Gabathuler ist mit den Bäumen aufgewachsen

Den Baustoff Holz kennt Gabathuler schon seit Kindestagen, war sein Vater doch fast vier Jahrzehnte lang Revierförster in Wartau. Nach einer Ausbildung zum Hochbauzeichner stieg er selbst in die Holzbranche ein. Erst als Zimmermann, dann als Holzbautechniker. In dieser Zeit wühlte er sich durch Studien und Publikationen zum Thema Mondholz und beurteilte diese kritisch.

Gabathuler führte schliesslich eigene Versuche zum Thema Wasseranteil im Splint- und Kernholz durch. 2008 während der Winterschlagzeit und 2021 im Hochsommer. Die Ergebnisse bestätigen ihm zufolge die Existenz von Kräften, die auf das Wasser in den saftführenden Zellen einwirken. Dies, innerhalb weniger Tage und zu jeder



Das wiederaufgebaute Berggasthaus Gonzen ist das elfte Projekt in Wartau, in das Bergmondholz verbaut wurde. Bild: PD

Zeit – sowohl im Winter als auch zur regulären Erntezeit oder im Hochsommer. Die Ergebnisse hätten Gabathulers Annahmen bestätigt und bildeten seit nunmehr 18 Jahren die Grundlage für das Mondholz-Cluster.

Tatsächlich gibt es immer wieder Bauherrschaften, die auf Bergmondholz setzen. Allein in Wartau hat die Organisation in den vergangenen Jahren für zehn Eigenheime heimische Unternehmen mit Bergmondholz beliefert. «Ich bin überzeugt, dass die Eigentümerinnen und Eigentümer nach wie vor von ihrer Entscheidung begeistert sind», sagt er.

Eine Beobachtung des Vaters liess ihn aufhören

Zum ersten Mal mit dem Thema Mondholz in Kontakt gekommen sei Roman Gabathuler Ende der 1980er-Jahre. Eines Tages berichtete sein Vater am Mittagstisch von zwei benachbarten Holzschlägen, die im Abstand von wenigen Tagen gefällt wurden. Obwohl die Bäume am selben Standort gewachsen wa-

ren, zeigten die Stammenden im Lager ein völlig anderes Bild. Die Stämme des einen Holzpolters waren schneeweiss, die anderen hingegen mit Bläuepilz behaftet und verfärbt. Ein Indiz für den differenzierten Wassergehalt im Holz.

Von solchen Beobachtungen erfuhr Gabathuler immer wieder. Erst kürzlich habe ihm ein Förster aus dem Bergmond-Cluster von einem Holzschlag berichtet, bei dem die wasserführenden Bahnen förmlich triefen. Und das Mitte Januar. «Ein Blick in die Erde-Mondbeziehung zeigte rasch, was die Ursache war: Der Holzschlag wurde in einer Zeit gewählt, in der der Mond genau diese Aktivität des Wassers im Baum fördert», so Gabathuler.

Aber woran liegt das? Gabathuler ist überzeugt: Die Anziehungskraft und die Beziehung zwischen der Erde, dem Mond und der Sonne beeinflussen den Wasserfluss im Stamm. Aus demselben Grund gibt es Ebbe, Nieder- und Springflut. So ist Mondholz also nicht eine Holz-



Mit diesem selbst entwickelten Modell – einer Art Tellurium – erklärt Gabathuler die astrophysischen Vorgänge. Bild: Michael Wanger

art, sondern beschreibt einen Zustand – die Beziehung zwischen Wasser im Holz und dem Zeitraum des Schlags.

Vereinfacht gesagt ist ausschlaggebend, wo sich der Mond zum Zeitpunkt des Fällens gegenüber der Erde und der Sonne befindet. So sei der nidsiggende (also fallende) Mond vor Neumond in den Wintermonaten ein sicherer Wert. Allerdings gebe es auch innerhalb des Winterhalbjahrs bessere und schlechtere Zeitpunkte.

Ein einfaches Modell für komplexe Zusammenhänge

Um dies aber verstehen zu können, muss man tiefer in die Beziehung zwischen Erde, Mond und Sonne eintauchen. Gabathuler habe in all den Jahren, in denen er nun schon Vorträge über Bergmondholz hält, vergebens versucht, den astronomischen Aspekt verständlicher aufzuzeigen. Bis ihm die Idee gekommen ist, die Zusammenhänge anhand eines vereinfachten Mond-Erde-Sonnen-Modells zu erklären.

So ist quasi über Nacht Gabathulers selbst entwickeltes Tellurium entstanden. Dies ermöglicht es, den Sonnenkalender optisch mit dem siderischen und synodischen Mondzyklus räumlich darzustellen. Als Referenz hat er auf der kleinen Holzkugel, die die Erde symbolisiert, mit einem Fähnchen die Schweiz markiert. So kann Gabathuler bei der korrekten Einstellung von Datum und Uhrzeit ablesen, wann der Mond hierzulande auf- und untergeht. Oder auch herausfinden, wann der Mond obsig- (also steigend) oder nidsiggend ist und wann der nächste Neu- oder Vollmond bevorsteht.

Dass auf dem Modell Tierkreiszeichen markiert sind, irritiert. Gabathuler erklärt: «Diese hatten ursprünglich wohl mit Astrologie zu tun, sind heute aber der Bestandteil unseres Kalenders. Sie umschreiben die Dauer einer Monatsfolge.» So startet zum Beispiel das Sternzeichen Krebs am 21. Juni (längster Tag) und der Steinbock am 21. Dezember (kürzester Tag).

Werte, die für die Ermittlung des richtigen Fällzeitpunkts im Zusammenhang mit dem Mondstandort elementar seien.

Doch zurück in die Praxis. Nicht jedes Publikum entführt Gabathuler bis ins tiefste Detail. Oftmals genüge es schon, den Menschen praktische Beispiele aufzuzeigen. Wenn auch mit einer gewissen Beharrlichkeit. Vater und Sohn Gabathuler haben sich beim Bau des Betagtenheims Azmoos beispielsweise dafür stark gemacht, Wartauer Weisstannenholz zu verwenden. Ein Vorschlag, der damals grosse Aufklärungsarbeit in der Bevölkerung mit sich gebracht habe. Der Aufwand habe sich aber gelohnt.

«Wartauer kennen die Vorzüge des Baustoffs»

Die Bemühungen von Vater und Sohn trugen fast 20 Jahre später beim Bau der neuen Schulanlage Feld in Azmoos Früchte. Denn diese wurde komplett mit einheimischem Nadelholz erstellt und verkleidet. «Die Wartauer kennen die Qualitäten und Vorzüge des Baustoffes Holz», freut sich Roman Gabathuler, «und da hatten wir nicht einmal mehr einen Finger im Spiel. Das funktioniert heute einfach.»

Demnächst wird das elfte Mondholz-Objekt auf Wartauer Boden fertiggestellt: Der Wiederaufbau des Berggasthauses Gonzen. Für die neue Fassade wurden laut Gabathuler rund 35,5 Festmeter Bergmondholz geschlagen und somit rund 24 Kubikmeter Holz verbaut. Das Restaurant eröffnet am 23. Mai. Einen Monat später bekommt das Berggasthaus das Bergmondholz- und Schweizer Holz-Label.

Hinweis

Roman Gabathuler referiert am Tag des Schweizer Holzes (13. September) über Nachhaltigkeit und Bergmondholz.

«Dass der Einfluss des Mondes auf Mensch und Umwelt oftmals als esoterischer «Gugus» abgestempelt wird, macht mich betroffen.»



Roman Gabathuler Holzbautechniker

Nur fällen, was gebraucht wird

Region Bergmondholz-Cluster ist eine 2007 gegründete Non-Profit-Organisation mit Sitz in Murg. Sie setzt sich für eine nachhaltige Nutzung der Schutzwälder im Sarganserland, Werdenberg, Obertoggenburg, Prättigau, Churer Rheintal sowie im Land Liechtenstein ein. Dazu gehört auch, dass das Holz in der Region verarbeitet und verbaut wird. Die Organisation besteht aus Mitgliedern der Forst- und Holzindustrie sowie aus Waldbesitzern. Im Werdenberg wird das Bergmondholz-Cluster beispielsweise von der Ortsgemeinde Wartau und der Forstgemeinschaft Grabus (Grabs, Buchs und Sevelen) getragen.

Das Bergmondholz wird nur auf Bestellung gefällt, sagt Prä-

sident Roman Gabathuler: «Es wird so viel geschlagen, was benötigt wird.» 2024 waren es im W&O-Gebiet knapp 350 Festmeter (entspricht einem Kubikmeter fester Rundholzmasse). In den Vorjahren seien es jeweils zwischen 481 bis 542 Festmeter gewesen.

Wertschöpfung ist um ein Vielfaches höher

Gabathuler erinnert daran, dass die Bestellmenge vorgibt, wie viel Bergmondholz pro Jahr geschlagen wird. Deshalb seien Trends nur bedingt feststellbar. Dennoch habe sich die Nachfrage gegenüber den Anfangsjahren längst verdoppelt. Einen konkreten Preis für den Festmeter möchte beziehungsweise kann

Gabathuler nicht nennen. Vielmehr müsse man es im Gesamtkontext sehen. Die Wertschöpfung in der Region sei zwölfmal höher, wenn das Holz hier verarbeitet wird, als wenn es etwa in die EU verkauft wird. Und es sichert Arbeitsplätze. «Wenn man den Preis aber nüchtern und nur auf Zahlen definieren würde», sagt Gabathuler, «bewegen sich die Kosten pro Festmeter Mondholz etwa im Rahmen von sichtbarem Schweizer Brettschichtholz.» Das entspricht je nach Produkt, aktuell etwa 620 bis 750 Franken. (mw)

Hinweis

Weitere Informationen und Hintergründe gibt es unter www.bergmondholz.ch.

Der richtige Zeitpunkt macht's aus: Was ist Bergmondholz?

Region Bergmondholz ist ein Label der gleichnamigen Non-Profit-Organisation (siehe erster Kasten). Um diesem gerecht zu werden, muss ein Baum grundsätzlich drei Kriterien erfüllen: Er muss in einem heimischen Schutzwald, auf mindestens 1000 Metern Höhe und an einem Schattenhang gewachsen sein. Diese Bäume wachsen langsamer als ihre Artgenossen, daher liegen bei diesen die Jahresringe näher beieinander, was das Holz hochwertiger macht.

Das i-Pünnchen ist der Fällzeitpunkt. Ideal ist es, wenn der Baum zwischen dem Vollmond im Oktober und dem Neumond im März, jeweils im abnehmenden und nidsigenden vor Neu-

mond, geschlagen werde. Dann trägt das Splintholz im Stamm nämlich wenig Wasser.

Bergmondholz zeichnet sich dadurch aus, dass es schneller trocknet und dadurch über ein geringeres Schwundvolumen und Transportgewicht verfügt. Das heisst, es ist formstabiler als Holz, das zu einem «schlechten Zeitpunkt» geschlagen wurde. Allein bei der industriellen Trocknung liessen sich so rund 50 Prozent an Energie einsparen. Und weil die Feuchtigkeitsunterschiede im Holz gering sind, weise es weniger Spannungen im Querschnitt auf. Der Rohstoff verhalte sich dadurch gleichmässiger als «normales» Holz. (mw)